



Weide – Salweide, Palmweide,
Salix caprea

Biegsame Mädels und Buben

Selbst einem Gehölzspezialisten fällt es manchmal schwer, ein Weidenbäumchen zuzuordnen. Wird es eine starke Silberweide oder die Bruchweide? Hat es viel von der Purpurweide oder wird es doch eine stolze Salweide oder gar Korbweide?

Vor 200 Jahren hat Goethe die Weiden als „lotterhaft“ bezeichnet, weil sie sich so „leichtfertig“ mit anderen Weidenarten vermischen. Man nennt die Bastarde Hybride – und sie machen das Bestimmen nicht gerade einfach. Die Weidenmoral

ist, dass es keine gibt, insofern passen sie außergewöhnlich gut in unsere Welt. Jeder weiblichen Weide ist die Bestäubung durch jede männliche Weide, egal ob von der eigenen Art oder nicht, höchst willkommen.

Weiden gehören bei uns zu den artenreichsten Gehölzgattungen. Weibliche und männliche Blüten wachsen auf unterschiedlichen Bäumen, Weiden sind also zweihäusig. Was aber nicht heißt, dass die Einhäusigkeit bei ihnen nicht angelegt ist. Es liegt nur an den ausgeschütteten Hormonen, ob aus einem Baum ein Männchen oder ein Weibchen wird – beides wäre grundsätzlich möglich.



WEIDENGEWÄCHSE – SALICACEAE

Die Knospen aller Weiden stehen „schraubig“. Immer wieder kann man beobachten, wie locker die Weidenbäume selbst mit der Knospenstellung umgehen, die in der Literatur beschrieben ist. Viele Knospen tanzen aus der Reihe.



Salix = Weide – in Europa über 500 Arten und noch mehr Hybride

Salix fragilis – Bruchweide

Salix alba – Silberweide, einer ihrer Bastarde ist die Trauerweide

Salix eleagnos – Lavendelweide

Salix pentandra – Purpurweide

Salix viminalis – Korbweide

Salix triandra – Mandelweide

Salix alpina – Alpenweide
(Zwergstrauch)

Salix aurita – Ohrweide

Salix cinerea – Grauweide

Salix foetida – Ruchweide

Salix glabra – Glanzweide
(Zwergstrauch)

Salix herbacea – Krautweide (Zwergstrauch.
Meist alpine und hochalpine Lagen, uralte Bäume
sind nur wenige Zentimeter hoch)

Salix lanata – Wollweide

Salix myrsinifolia – Schwarzweide

Salix repens – Kriechweide



Weiden gehören nicht gerade zu den Me thusalems unter den Bäumen – sie werden höchstens 200 Jahre alt – dafür sind sie umso vielfältiger, was ihre Formen betrifft. Vom über 25 Meter hohen Riesen über üppige 5-metrische Sträucher bis zu unterirdisch wachsenden Zwergformen im Gebirge ist alles SALIX.

Weiden gehören zu den Auenlandschaften der Flüsse und Quellgebiete. Sie vermehren sich nicht nur durch Samen, sondern auch durch Stecklinge. Besonders ausgeprägt ist das bei der

Bruchweide. Ihre Zweige „brechen“ tatsächlich sehr leicht, werden vom Wind fortgeweht und schlagen anderswo ziemlich leicht Wurzeln.

Wer kann, der kann!



Ein Vorteil für all jene, die einen Weidenbaum (später vielleicht sogar eine Kopfweide) im eigenen Garten haben wollen. Weidenstecklinge schneidet man ab Mai direkt von einem Mutterbaum. Auch lange Zweige bewurzeln schnell, man muss nur auf die Beschaffenheit der Rinde achten. Weidenstecklinge sollten immer bereits eine holzige Rinde haben. Dann stellt man sie in Wasser und wartet, bis sich Wurzeln bilden. Das Phänomen kann man bei vielen Ostersträußen beobachten, in denen Weidenzweige verarbeitet sind. Danach an Ort und Stelle setzen.

Viele Stecklinge bewurzeln auch, wenn sie direkt in die Erde gepflanzt werden (dürfen dann aber nie austrocknen).



KOPFWEIDEN

Kopfweiden sind in unseren Ländern leider selten geworden, obwohl sie als alte Bäume die allerbesten Nistgehölze für seltene Steinkäuze, für Fledermäuse und 500 Insektenarten sind und auch sonst viel zu bieten haben. Von ihnen stammen die Weidenruten, die der Weide vor Hunderten von Jahren ihren Namen gab. Silberweiden, Korbweiden oder Purpurweiden wurden (werden) alljährlich zurechtgestutzt. Die kerzengerade austreibenden Äste werden zu Körben und feinem Flechtwerk verarbeitet. Früher band man damit auch die Weinstöcke und Kletterpflanzen hoch oder fertigte Zäune an und füllte die Felder der Fachwerkhäuser damit aus, ehe sie mit Lehm

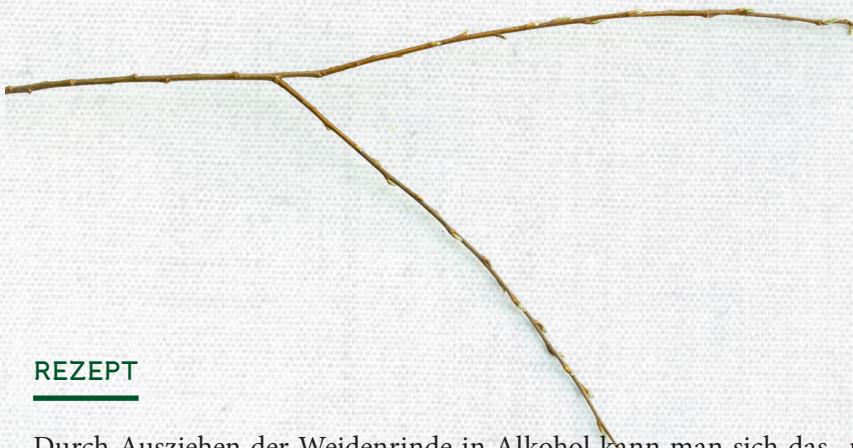
verputzt wurden. Kopfweiden sind also ein Kulturgut, das auch im eigenen Garten eine gute Figur macht. Man muss sie nur alljährlich schneiden.

DAS „EIGENE“ ASPIRIN

Die fiebersenkende Wirkung der Weidenrinde ist seit uralter Zeit bekannt und wurde immer schon geschätzt. Auch die Anwendung bei Rheuma und Gicht ist in den alten Kräuterbüchern und vor allem aus den Tälern der Gebirgsregionen überliefert. Vor genau 190 Jahren wurde das Salicin in der Weidenrinde entdeckt. Aus dem Inhaltsstoff Salicin wurde die Acetylsalicylsäure entwickelt, das Aspirin. Aspirin hat einen Siegeszug durch den ganzen Globus angetreten und ist wahrscheinlich das weltweit am häufigsten gebrauchte Schmerz- und Fiebermittel.

Blätter der Silberweide – *Salix alba*





REZEPT

Durch Ausziehen der Weidenrinde in Alkohol kann man sich das „persönliche“ Aspirin herstellen. Gerade momentan ist die richtige Zeit dazu, denn im Februar/Anfang März sollte man einige 2-jährige Äste sammeln und davon die Rinde abschälen, die gerade jetzt den höchsten Salicingeshalt hat. Er ist am Anfang des Vegetationsjahres um einige höher als in den Folgemonaten.

- 
- » Die Rinde mit einem kleinen, scharfen (Keramik)Messer abschälen.
 - » Die Rindenstückchen in ein weithalsiges Glas geben und mit einem etwa 40 %igen Alkohol übergießen.
 - » Die lose eingefüllten Rindenstückchen sollten etwa bis zur Hälfte des Glases reichen, der Rest ist dann der Alkohol. Es können alle Obstler, auch Korn, aus biologisch wirtschaftenden Betrieben verwendet werden.
 - » Glas mit einem Tuch abdecken oder einen Glasdeckel lose auflegen.
 - » Diesen Ansatz mindestens 6 Wochen, besser aber zwei Mondphasen an einem warmen Ort stehen lassen (allerdings NICHT in der prallen Sonne, wie sie manchmal am Fensterbrett vorkommt).
 - » Häufig aufschütteln.
 - » Danach durch ein Tuch abseihen, in kleine braune oder blaue Fläschchen füllen, mit Datum und Inhalt beschriften und kühl und dunkel aufbewahren.

Das „eigene“ Aspirin hält etwa 3 Jahre, später geht der Wirkstoffgehalt stark zurück.

Man nimmt bei Bedarf 30 Tropfen = 1 kleiner Teelöffel, 3 Mal täglich.

Bilder stammen aus dem Buch »Heimische Bäume bestimmen in allen Jahreszeiten« von unserer Tiroler FNL-Kollegin Magret Gruber-Stadler





LEBENSFLUSS

Während die Antike in der Weide ein Sinnbild von Geburt und Tod sah, also den Ausdruck der absoluten Freude und tiefer Trauer, vermuteten Kelten und Germanen in ihr den Sitz alter Gottheiten und später böser Geister. Warum dann die Christen den Baum mit der demütigen Keuschheit in Verbindung brachten, weiß niemand. Denn gerade die Weide nimmt's mit der Fortpflanzung nicht so genau und fängt mit dem Spruch „Gleich und Gleich gesellt sich gern“ wenig an.

Oder vielleicht ist sie klüger als die meisten und sieht nur durch die Vermischung ihre Zukunft gesichert.

Was sagt der Schweizer Pfarrer Künzle?

Für ihn ist die starke Abkochung von Blättern und/oder Rinde das allerbeste Kopfwaschmittel, wenn ein Mensch Schuppen hat. Außerdem schreibt er darüber, wie schön Stich- oder Schnittwunden verheilen, wenn sie eine Auflage von zerquetschten, frischen Weidenblättern bekommen. Die Narben sind dann kaum sichtbar.

Die Weide

„I weard narrisch, i weard hin –
do hilft nur noch a Aspirin“!

So könntest du inbrünstig klagen,
wenn dich die Kopfesschmerzen plagen.

Damit du gleich gescheiter bist:
Die Weide rein pflanzliches Schmerzmittel ist
und dient uns als Vorbild zum Aspirin –
ich hoff, dein Kopfweh ist schon dahin –
denn, das sogenannte Schädelbrummen
betrifft die Gscheiten und die Dummen.

Die Weide senkt Fieber, hilft bei Rheuma und Gicht
und vergiss die 38. Bachblüte nicht –

„Willow“ heißt diese Blüte hier
und erleichtert dein Schicksal dir. –
Also solltest du gern jammern und klagen –
die Weide hat dir viel zu sagen.

*Euer FNL-Mitarbeiter, Clown,
Haus- und Hofdichter*

Wolfgang Ruppnig